Suppenküche der Revolution

Eine aktuelle Ausstellung im Pöge-Haus stellt die Frage nach den Freiräumen für politisches Engagement.

Von Daniel Thalheim

Vielen gilt die Eisenbahnstraße als eines der spannendsten Quartiere der Stadt. Dass der Leipziger Osten auch kurz vor der Friedlichen Revolution Freiraum und Brennpunkt war, wissen wahrscheinlich die wenigsten. Dabei war hier damals die Suppenküche der Revolution. „Hier wurde gekocht, was vor der Nikolaikirche und auf dem Ring serviert wurde", so Martin Jankowski, der damals am Rabet lebende oppositionelle Liedermacher und Schriftsteller. Er kommt in der Ausstellung „Revolution und Wandel im Leipziger Osten" zu Wort, die den Umbruch von 1989/90 im Stadtteil rekonstruiert.

Die Leipziger Montagsdemos begannen bereits im Sommer '89. Die noch erhaltenen filmischen Dokumente zeigen junge Leute, die durch die Innenstadt zogen und sich in der Nikolaikirche einfanden. Viele von ihnen lebten im Leipziger Osten. So war es eine Wohngemeinschaft in der Mariannenstraße 46, in der das Transparent mit der berühmt gewordenen Aufschrift „Für ein offenes Land mit freien Menschen" entstand. Vor der Nikolaikirche versuchten zivile Stasi-Mitarbeiter, die Versammlungen zu stören. Doch die Montagsdemo wurde schließlich zum Selbstläufer. Am 9. Oktober spitzten sich die Ereignisse zu: Hundestaffeln wurden eingesetzt, Menschen verhaftet. Doch der befürchtete Schießbefehl wurde nicht ausgeführt.

Küchentreffs und Revolution: Der Leipziger Osten war Zentrum des friedlichen Umbruchs in Leipzig.

Diesen Ereignissen ging eine Entwicklung voraus, die eigentlich in den späten 1970er-Jahren mit der „Schwerter zu Pflugscharen"-Bewegung begann. Leipzig erlebte in der Folge der Ausweisungen von Wolf Biermann, Nina Hagen und Manfred Krug eine Ausreisewelle, die bis 1989 nicht abebbte. Aber es gab auch Leute wie Pfarrer Christoph Wonneberger, der sich für Veränderungen einsetzte. Er entwickelte ab 1985 mit seinen Mitstreitern die Lukaskirche in Volkmarsdorf zu einem Zentrum der DDR-Opposition. „Mitten in einem Viertel, in dem Häuser ‚freigelenkt' (staatlicherseits gesteuerte Auszüge, Anm. d. R.), abgerissen und durch Plattenbauten ersetzt wurden. Nördlich der Eisenbahnstraße verfielen die alten Wohnhäuser weiter und zogen auch Oppositionelle an. Hier entfaltete sich im Hinterhof eine Lebensart, die sonst nicht gewollt war", sagt die Bürgerrechtlerin Gesine Oltmanns in einem Interview zur Ausstellung. Was abseits von Nikolaikirche und Innenstadtring stattfand, war das Besetzen von Freiräumen, in denen diskutiert und mit Aktionen wie dem Straßenmusikfestival die Öffentlichkeit mobilisiert wurde. Aus den Freiräumen des Leipziger Ostens heraus entwickelte sich so die Dynamik der Montagsdemos.

Während das Stadtmarketing den 9. Oktober auf dem Ring als Lichtfest feiert, drohen die Keimzellen des Protests rund um die Eisenbahnstraße aus dem Blick zu geraten. Zu Unrecht, findet der Pöge-Haus e. V. Er hat die Ausstellung, Lesungen und eine Dokumentationsfilmreihe auf die Beine gestellt, die den Geist des oppositionellen Leipziger Ostens und der Umbruchsjahre wachrufen. Neben Fotografien und Dokumenten berichten Zeitzeugen über ihre Träume und Ängste. Dass es die Freiräume sind, aus denen nicht nur Kreativität und Anderssein, sondern konkrete politische Aktionen resultieren – das ist seit 1989 wohl nie wieder so spürbar gewesen wie derzeit im Leipziger Osten.